Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 21

Artikel: Der Schiffsjunge

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638601

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liebt, und daß es von niemand glaubt, daß er es liebe, als von dem, der ihm auf irgend eine Art hilfreiche Hand bietet."

„Die gebildete Jugend muß die unsichtbaren Fäden weben, die sie mit der Außenwelt verbinden; sie muß die Reinheit der Jugendkraft, die heilige Flamme des Glaubens an das Leben lebendig erhalten.... Kopfhänger, öde Streber und langweilige Notenschinder geben wohl fleißige, aber nicht freudige Arbeiter und Baumeister am Werke der Zukunft und des Vaterlandes." Wir aber wollen uns bekennen zu „Jugendfröhlichkeit, Frühling, Schönheit, Lied und Liebe!" Nur nicht sich abzirkeln nach den Einkommen der Väter, nach Semestern und Fakultäten. „Singende Burschen, die über Land ziehen, die über Berge streifen, die schwärmen und lachen können," und deren Herz doch mitträgt an der Not und dem Bangen des Volkes, die verwachsen sind mit der Heimaterde und ihrem Geist — ist das nicht auch eine Burschenherrlichkeit, wert besungen und gelebt zu werden? Aus dem Sonnenbad einer frohen, den Ewigkeitskräften hingegebenen Jugend wollen wir „Mut und Willen schöpfen zum Hilfs- und Heilwerk an den Mitmenschen."

Gottl. Landolf.

Der Schiffsjunge.

(Nach dem Englischen des „Wheatsheaf".)

Die Witwe hatte nur ihn und doch ging er eines Tages im April, an seinem vierzehnten Geburtstag, mit einem Segelschiff auf und davon. Der Abschied wurde ihm nicht schwer. Auf der fernen See schwenkte er noch ein paarmal die Arme in die Luft. Dann hatte ihn der Horizont verschluckt.

Zwei Tage lang stürmten so viel neue Eindrücke auf ihn ein, daß er nicht dazu kam, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Aber am dritten Tage lag das Meer spiegelglatt, kein Atemzug ging über die weite Fläche, der Himmel wölbte sich tiefblau. Es war, als ob die Zeit selbst still stände. Und unter dieser seltsamen Veränderung der Umgebung begann die Einbildungskraft des Jungen absonderliche Blüten zu treiben.

Es kam ihm plötzlich in den Sinn, daß seine Mutter einen Herzschlag bekommen habe. Sie litt manchmal so an Beklemmungen. Natürlich war sie gleich tot gewesen. Es war zwar ein Unsinn, was er sich einredete. Das sagte er sich selbst. Aber der Gedanke war nicht abzuwehren. Die Schiffskameraden sprachen wohl von den Ihren daheim, von Briefen und Postmandaten, die in Melburne angelangt sein würden, wenn der Segelkutter jenen Hafen erreichte. Wenn jene an das Leben glaubten, so war es am Ende doch möglich, daß auch seine Mutter...

Plötzlich lastete ihm die Melancholie von neuem auf der Seele. Sie begleitete ihn durch die glühenden Tropen, durch das Geflüster der Passatwinde, durch das Gebrüll der Orkane, die das Deck überfluteten, die Segel aus den Strikken warfen und die Oelkleider durchweichten. Wie die milden Winde geflüstert hatten, „sie ist tot," so antworteten jetzt die anprallenden Wogen: „Es ist wahr! Es ist wahr!"

Einundachzig Tage Qual und Ungewißheit. Dann rasselten in Melburne die Anker zu Grund.

Und der Junge fragte begierig:

„Brachte der Pilot Briefe an Bord?"

„Nein!"

Er ging in sich: Also ist sie tot!

„Brachte der Hafenoffizier keine?"

„Bah, der bringt doch keine Post!"

„Tot!" kam es ihm tonlos von den Lippen.

„Und die Zollbarkasse?" forschte er noch weiter.

„Mein Gott, du bist ja verrückt mit deiner Gier nach Briefen. Glaubst du denn, die Zollwächter seien für deine Korrespondenzen da?"

„Tot," seufzte er dumpf.

Eine schlaflose Nacht lang lag er neben der Ankerkette. Aber gegen Mittag kam der Kapitän mit Briefen vom Quai herüber. Der Maat rief die Namen auf und warf jeweilig einen Brief auf den Tisch.

„Hier Miller — hier Brown — hier Robert — hier Adam — hier — —

Ein einziger Brief blieb noch übrig:

„Sie ist tot!" entrang es sich der Brust des Jungen. „Georg!" hieß es zuletzt.

Der Junge riß den Brief an sich, ehe der erstaunte Maat ihn auf den Tisch werfen konnte, setzte mit einem Sprung über das halbe Deck, verschwand im Kohlenraum und zerriß die Hülle. Seine Zähne preßten sich wild aufeinander, sein Herz wollte vor Freude zerspringen, als er die drei ersten Worte sah:

„Mein lieber Sohn!"

Th.

Wettlauf zwischen Krieg und Verträgen.

In Moskau hat Trotzki an einer Schlußfeier der roten Aspirantenschule Worte gesprochen, die dem „immer feste druff" des ehemaligen königlichen Kronprinzen in Berlin ähnlich genug sehen: „Glaubt nicht an das Geschwätz von Genua! Glaubt nur an eure Bajonette und Batterien! Erst wenn wir die Grenzen der kapitalistischen Staaten überschreiten und die rote Fahne über Europa flattern wird, werden wir bekommen, was wir brauchen. Es ist möglich, daß die rote Armee schon im Laufe dieses Sommers ihren Kampfwert erweisen muß!"

Wenn wir erwägen, daß die Gegenseite ähnlich wie der rote Kriegsminister auf den Krieg hofft, so werden wir die gemeinsame Resolution der zweiten Internationale gegen Frankreichs gesondertes Vorgehen begrüßen. Wichtiger aber sind Verträge — sie allein können dem drohenden Krieg das Genick brechen.

Ein Alarmzeichen tönte von Bulgarien herüber. Dort haust nahe den Küsten des Pontus in Feldlagern, halb marodierend und die Bauern brandschatzend jene aus der Krim vertriebene Armee des Generals Wrangel, gegen deren Existenz Tschitscherin ausdrücklich protestierte, mit dem Erfolg, daß die interalliierte Militärkommission von der Regierung in Sofia die Einziehung der Waffen forderte; in dem achtmonatigen Burgfriedenspakt Lloyd Georges, den die Randstaaten und die kleine Entente mit besondern Verschärfungen annehmen mußten — sie haben die Verpflichtung, jede konterrevolutionären Verbindungen innerhalb ihrer Staatsgebiete aufzulösen — erhielt die russische Forderung gesetzliche Sanktion.

Der Ausbruch der bulgarischen Revolution rechtfertigt unerwarteterweise die russischen Proteste, die man sich bloß als Demonstration gedacht hatte. Freileich weiß man, daß die sovietistischen Agitatoren ihr Mögliches getan haben, um den bulgarischen Aufruhr zu fördern. Nichtsdestoweniger wird man sich die Augen nicht verbinden dürfen. Die Partei Stambulijski hat mit den Kommunisten und den extremen Bauernparteien gemeinsame Sache gemacht. Die Sofioterregierung dankte nach den ersten Meldungen ab und überließ das Regiment dem oppositionellen Block, König und Familie flüchteten nach Varna. (Neueste Meldungen aus Bulgarien dementieren den Ausbruch einer Revolution. Red.)

Aehnlich der ungarischen „Revolution aus Verzweiflung" wird nun auch Bulgarien seine Wirren bekommen, wenn der Schritt der Regierung nicht etwa ein Theater darstellt, aufgeführt im Hinblick auf die unversöhnlichen Alliierten, die eine Anleihe verweigern, der Aufnahme Bulgariens in die kleine Entente nicht die nötige Sympathie entgegenbringen und die Belgrader und Bukarester Regierungen nicht zur Erleichterung der Reparationen drängen wollen. Aber diese Operette, wenn sie sich hinter den ganzen